

WARBURG INSTITUTE

FBH 908

Lippold

Beruf des Wahrsagers

UNIVERSITY OF LONDON
WARBURG INSTITUTE

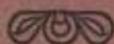
WARBURG



18 0292791 9

Wie werde ich Astrologe?

Der Beruf des
*** Wahrsagers ***
Astrologen, Kartenschlägers etc.



Enthüllte Geheimnisse aller sog.
mantischen Künste

von

Edmund Lippold.



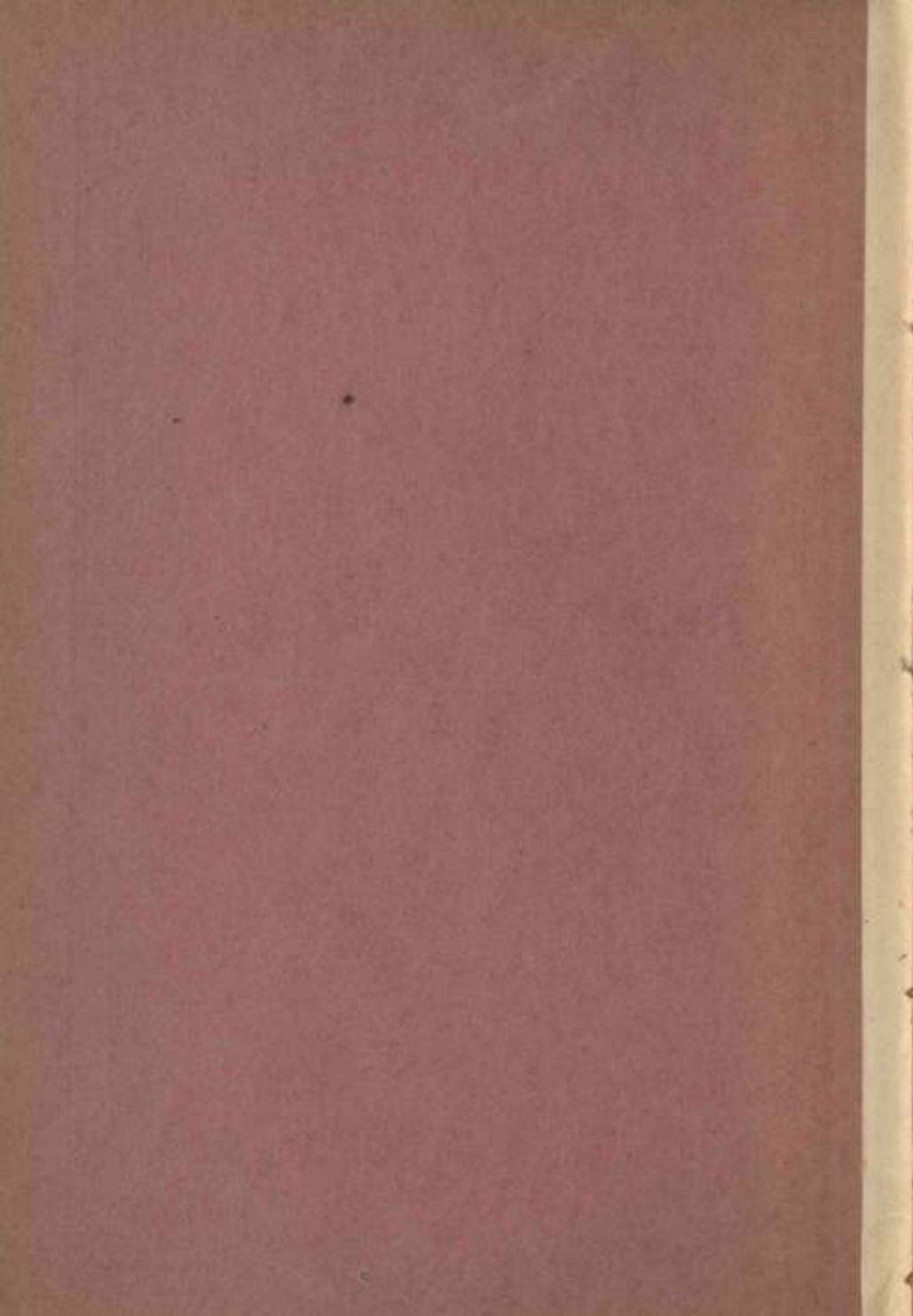
→ **Preis 60 Pfennig.** ←



Ernst Marré's Verlag, Leipzig 67.

1908

F
B
H
908



10/560

Der Beruf des Wahrsagers, Astrologen, Kartenschlägers usw.

von Edmund Lippold.

Jedenfalls ein einträgliches Geschäft — die Wahrsagekunst; eine Kunst, deren „Kunst“ darin besteht, ein möglichst kleines Regelwerk auswendig zu lernen, in der Praxis zu üben und — viel Geld zu verdienen. Dadurch, dass die Wahrsager oder Kartenschlägerinnen sogar „entrüftet“ eine bestimmte Honorierung ablehnen, wird das Vertrauen der Kunden zu ihnen nicht nur grösser, sondern der Obolos meist auch reichlicher, namentlich — wenn die Botschaft eine gute gewesen. Es bleibt erstaunlich, wie viele Personen sich recht und gut jährlich in Deutschland nicht nur in entlegensten Dörfern, sondern sogar in den grössten Städten davon nähren. Speziell nimmt in der heutigen Zeit wieder eine Unterart der Wahrsagekunst, die Horoskop-Stellung oder astrologische Behandlung des „Falles“ einen weiten Platz für sich in Anspruch und — nährt, seine Leute. Leider werden auch die Wahrsagekünste zu den schwierigsten, betrügerischen Machinationen benutzt. Vor dem Gericht in Leeds stand am 23. März Samuel Cooper, der Ex-Direktor einer bankerotten Versicherungsgesellschaft, unter der Anklage, durch falsche Rechenschaftsberichte die Aktionäre betrogen zu haben. Cooper, der ursprünglich ein harmloser Schreinermeister war, kam im Jahre 1896, nachdem er einen Astrologen kennen gelernt hatte, auf die Idee, eine Versicherungsgesellschaft zu gründen. Der Sterndeuter gab die nötigen Winke dazu. Die Verhandlungen enthüllten den krassesten Aberglauben, nicht nur auf Seiten Coopers, sondern auch auf Seiten vieler Aktionäre. Grosse Heiterkeit erregten die Briefe des Astrologen. In einem schreibt er an Cooper: „Sie

müssen zwei Doktoren für die Gesellschaft gewinnen. Einer muss gross und schwarz sein, der andere mittel-gross und ziemlich schwarz. Er muss kleine Augen haben, aufrechte Haltung zeigen und stolz sein. Sie müssen zum Unterzeichnen eine gut gebaute Dame haben. Ihr Gesicht muss rund sein, ihr Teint klar. Sie muss Geld besitzen, eine Anzahl Aktien nehmen, und Ihre Freundin werden.“ Als Cooper entdeckte, dass er bei Gründung einer Versicherungsgesellschaft 400000 Mark zu hinterlegen habe, wollte er von den Sternen wissen, wie er diese bekommen könnte. Merkwürdigerweise verweigerten die Sterne diesmal die Antwort. Schliesslich hat er jedoch das Geld zusammengebracht, und unter seinen nunmehr betrogenen Aktionären befanden sich offenbar viele, die an ein überirdisches Eingreifen in Aktiengeschäfte glaubten.

Im Laufe dieser Darstellung nun haben wir uns vorgenommen, die Arbeit eines Astrologen darzustellen und den Leser in die Kunst der Wahrsagerei, Mantik und der Astrologie einzuführen. Die Wahrsagekunst bleibt ein Geschäft und wird es selbst bei grösserer Volksaufklärung bleiben, woraus mancher einen glänzenden Erwerb oder doch einen netten Nebenverdienst schlägt.

Wir wollen zunächst eine kurze Übersicht über alle oder doch so ziemlich alle Mittel, welche sich die Wahrsagekunst, Mantik dienstbar gemacht hat, zeigen.

Seitdem das Menschengeschlecht besteht, gibt es eine Wahrsagekunst, ein Orakel, das Schicksalsbefragen, um das zu ergründen, was kein Verstand des Verständigsten uns je erschliessen wird — unsere Zukunft und insbesondere unsere Todesstunde. Die Zahl der Propheten, Traumdeuter, Sternkundigen Totenbeschwörer war Legion und — ist es, Karten, Zauberstab und Wünschelrute ihre Instrumente. Bei den alten Römern waren extra Staatsbeamte mit bevorzugter Stellung angestellt, die Auguren, welche die Weissagekunst betrieben.

Die Auguren sagten insbesondere aus dem Vogelzug wahr, aber auch aus den Himmelserscheinungen Blitz, Donner, Wetterleuchten, Nebel, Sternschnuppen. Letztere stehen ja auch heute noch bei uns in Bedeutung: Der Wunsch, den man sofort beim Erscheinen einer Sternschnuppe ausspricht, geht in Erfüllung!

Auch aus dem Vogelruf, ja dem Fressen der dazu extra gehaltenen heiligen Hühner, dem Tripudium, zog man Prophetien. Es gab sogar besondere Wahrsagevögel: Raben, Adler, Spechte, Meisen u. a. Stürzten die Vögel gierig auf das Fressen, galt dies als Glückszeichen, während sie bei „Appetitlosigkeit“ bevorstehendes Unglück verkünden sollten. Die Auguren standen sogar in solchen Ansehen, dass ohne ihre Voraussagungen, Auspizien, kein politisches Unternehmen unternommen werden durfte. Jedenfalls hatten diese alten Auguren ein gleich gutes, wenn nicht noch glänzenderes Einkommen als ihre heutigen Kollegen, Wahrsager und Kartenschlägerinnen, nur hatten sie noch den Vorteil einer besonders geachteten Staatsstellung, was unsere modernen Wahrsager öffentlich ja leider meist entbehren müssen.

Bei den Germanen waren namentlich die Frauen wegen ihrer Prophetengabe geschätzt und die Weisagerinnen zahlreich, überhaupt bei allen Völkern, nicht minder in unserer modernen Zeit. Nicht nur sind es hier die Zigeuner, auch die „Künstler“ dieses Genres, welche die feinsten Strassen der Großstadt bewohnen, leben von der Wahrsagekunst. Ja wir selbst, üben sie täglich, unwillkürlich fragt man sich, sollst du dies tun oder nicht? Irgend ein Vorwand wird uns dann zur Prophetie: ja oder nein, vielleicht wenn nur ein Strohwagen vorüberfährt, lassen wir uns instinktiv durch die Bauernfuhr von unserm Vorhaben abhalten. Das Knopf abzählen „soll ich — soll ich nicht!“ oder das Blumenzupfen, wobei das arme Gänseblümchen am meisten herhalten muss, sind Reste der grossen Wahrsagekunst, der Kunst aller Künste. Welches Glück oder aber auch — Unglück könnte sie bringen, wenn die Zukunft gleich einem offenen Buche vor uns läge?! Endlich ist auch das harmlose Sylvestervergnügen hierzu zu zählen.

Das **Bleiglessen** ist zwar heute nur noch in Gesellschaften am Sylvestervergnügen beliebt, während das Wahrsagen aus dem Wasser, von dem wir später noch eingehender sprechen werden, auch von den modernen Kartenhexen etc. gepflegt wird. Die Molybdomantie hat sich ausschliesslich ihr Recht als Gesellschaftsspiel gewahrt. Geschmolzenes Blei giesst man

aus einem Löffel plötzlich mit einem Ruck in kaltes Wasser. Dabei entstehen Figuren, deren Inkorporation im neuen Jahr in Erfüllung gehen soll. Natürlich soll das Bleigiessen nur in der Geisterstunde am Sylvestertage, nachts 11—12 Uhr, vorgenommen werden. Von den Formen stellen beispielsweise dar

Birne	Handelsmann	Gabel	Wohleben
Sarg	Todesfall	Glocke	besonderes Glück
Messer	Streit	Stern	Erfolg u. ä.

Die meist auch erhitzte Phantasie der Teilnehmer weiss die unendlich vielseitigen Formen des gegossenen Bleies meist schon die richtige Deutung zu geben — warum? Weil ihnen, wie den meisten Wahrsagekünstlern die Charaktereigenschaften und Lebensgewohnheiten der betr. Person bekannt sind, um sich schon das „richtige“ Urteil zu bilden.

Bleigiessen ist ein Hauptvergnügen am Sylvesterabend. Der Punsch fängt schon an, ein bisschen seine Wirkung zu tun. Man hat gesungen, gelacht, Rätsel geraten, Pfänderspiele gespielt. Da wird von einem lustigen Backfisch, der gar zu gern ein wenig in die Zukunft hineinschauen möchte, der Vorschlag gemacht: Wir wollen einmal Blei giessen. Mit Jubel wird der Vorschlag aufgenommen, denn wo wäre wohl nicht ein Mädchen neugierig, zu wissen, was das kommende Jahr wohl bringen wird? Zwar gibt es für diesen Zweck die verschiedensten Mittel, die alle vorzüglich geeignet sind, und unter denen der Kaffeesatz und die Karten sich der grössten Beliebtheit erfreuen. Aber den meisten Spass macht doch das Bleigiessen. Ein bisschen altes Blei findet sich ja schliesslich immer. Zur Not werden dem Papa eine Handvoll Schrotkugeln gemopst, und nun kann's losgehen. Über eine Spiritusflamme, die, wenn die Sache recht stilvoll sein soll, ganz allein das Zimmer zu schaurig mystischem Halbdunkel erhellt, wird in einem Bleilöffel das Blei geschmolzen. Es dauert ein bisschen lange, aber an mehr oder minder guten Witzen fehlt es ja nicht, und die vertreiben die Zeit, obwohl zum völligen Gelingen des Werkes ernste Feierlichkeit dringend erforderlich ist. Endlich ist's so weit, und plumps, saust das flüssige Metall in die Schüssel voll Wasser. Das Schicksal

hat gesprochen. Mit grösster Gespanntheit wird das komisch aussehende Ding, das einem Seeigel oder einem knorrigem Wurzelstock gleicht, herausgehoben. Allgemeines Ah! Aber was stellt das Ding eigentlich vor? Der Phantasie sind keine Grenzen gesteckt, und sie ergeht sich in den tollsten Deutungen. Der eine erklärt es für eine Hacke, ein sicheres Zeichen, dass Backfischchen einen Landwirt heiraten wird, der andere für einen Sporn, also bekommt es einen Leutnant von der Kavallerie; der dritte ist empfindlich gekränkt, dass man seine Meinung, es sei unverkennbar ein missratener Kloss, also stehe Unterricht in einer Kochschule bevor, der ja auch höchst nötig sei, mit gerümpftem Näschen zurückweist. Schliesslich einigt man sich auf einen Papierdrachen, den ein boshafter Spötter als Prophezeiung auf eine böse Schwiegermutter hinstellt. So versucht einer nach dem andern sein Heil, und wenn nun endlich die Zukunft sicher ergründet ist, dann hat man meist auch bald den Grund der Punschbowlé gefunden. Da tönt's ernst und feierlich vom nahen Glockenturm. Die Mitternachtsstunde ist da. Das neue Jahr steigt aus der Tiefe der Ewigkeit empor. Mit stiller Andacht lauscht man noch dem Choral, der vom Turme geblasen wird: „Nun danket alle Gott“, und bittet den Herrn über Zeit und Ewigkeit um Glück und Segen für alle, die man lieb hat. Dann füllt man noch einmal die Gläser; Hände, Herzen und Lippen finden sich, und aus aller Munde erklingt's: Ein frohes, gesegnetes neues Jahr!

Endlich wollen wir, wenn auch nur erwähnend die mystische Wahrsagekunst streifen, die bereits in das Gebiet des Occultismus (Geheimwissenschaft) gehört das Todesahnen, zweite Gesicht, Doppelsehen u. ä. gehört hierher. Es ist nicht alles Unsinn, nicht alles auf Nervenirregung zurückzuführen. Wenngleich ich in meinem „Lehrbuch des praktischen Spiritismus“ entschieden zu weit gegangen bin, lässt sich nicht ab-leugnen, dass etwas nach dem Tode vorhanden ist — wollen wir ganz ruhig Religion ebenso wie Unglaube ad acta legen. Mit beiden soll die Wissenschaft nicht arbeiten. Vielleicht werde ich später noch auf das nackte Sein oder Nichtsein zurückkommen, was jedenfalls bei jedem Leser lebhaftes Interesse haben muss; betrifft

oder wirft einen Gegenstand (der zackig oder sonst von unregelmässiger Figur sein sollte) hinein. Aus den Figuren an der Oberfläche versucht man nun allerlei — möglichst auf die Person Passendes herauszusuchen. Blumen deuten auf Glück und Erfüllung von Wünschen, Ring auf Verbindung, Schlangenlinien auf Schlechtes, Wolken auf Reisen, Wellen auf Veränderlichkeit.

Man pflegt bei der Hydromantie auch das Wasser leicht zu färben, dabei ein winzig, fast unsichtbares Stückchen rote Anilinfarbe auf dem Finger, so dass dem „Klient“ die Färbung möglichst unsichtbar erscheint, dazu werden Zauberformeln gemurmelt: Zeige uns Wasser das Recht und das Unrecht! u. ä. Nun nimmt man ein Ei, zerschlägt es und lässt nur das Eiweiss in das Wasser laufen. Dies bildet Formen, ja fast wie das Blei beim Sylvestergiessen variable Figuren, aus denen man das Schicksal zu bestimmen sucht. Die Figuren besitzen grössere Mannigfaltigkeit, so dass der Prophetie, wenn man insbesondere etwas Poesie, Mystik und — last not least — Praxis mitspielen lässt, Türen und Tore offen stehen.

Das **Los** kennen wir alle. Entweder — oder, einen Gewinn — eine Niete. Man benutzte schon zur Zeit der alten Griechen das Losorakel. Von einem alten Araber erzählt man sogar, dass als der Losgott, vor dessen Bild die Lose zur Schicksalsbefragung geworfen wurden, ihm eine schlechte Antwort gegeben, er die Lospfeile zerbrochen und dem Gotte an den Kopf geworfen. Heute kennt man das Los als Lotteriegewinn oder weit mehr Verlust (vergl. Lehrbuch des Lotto- u. Lotteriespies 50 Pfg. vom Verlag), nicht aber Schicksalsbefragung. Das Halmziehen der Minnesängerzeit hat sich sonst nur noch heute bei uns im längern oder kürzern Losziehen (Strohalm) erhalten, sonst steht das Losorakel heute ganz ausser Gebrauch.

Das **Punktieren** ist eine Wahrsagekunst, freilich heute mehr als Gesellschaftsspiel als zur ernsten Orakelbestimmung. Hierzu gebraucht man ein Punktierbuch (evtl. gegen Einsendung von 80 Pfg. in Marken vom Verlag zu beziehen). Man schreibt — ohne zu zählen 5 Zeilen Punkte oder Striche hin, dann zählt man jede Zeile, für eine gerade (auf 2, 4, 6, 8, 0

endende) Zahl setzt man 2 Striche, für eine ungerade (auf 1, 3, 5, 7, 9 endende) Zahl setzt man nur einen Strich. Hätten wir also

1. Reihe	15 Punkte	= .
2. "	8	" = . .
3. "	29	" = .
4. "	11	" = .
5. "	40	" = . .

Diese Punkte bilden ein „Bild“, das unsrige sieht also so aus \vdots . Unter diesem Zeichen sucht man nun in den Punktier-Tabellen und erhält die verlangte Antwort. Anstatt der Striche, nimmt man auch Erbsen; 5 mal eine kleine Handvoll und zählt diese auf gerade oder ungerade. Dadurch dass diese Punkte ursprünglich durch Einstechen eines Holzstabes in den Erdboden gebildet wurden, wie es auch heute noch bei den Orientalen vorherrscht, nennt man dieses Orakel Geomantie, Erdbefragung. Aber die Fragen sind so zahlreich, dass es hier nicht lohnen kann, dieselben abzu- drucken, vor allem auch das angeführte billige Punktier- buch allein fast tausend wahrsagende Schicksalsant- worten enthält.

Der **Kaffeesatz** stellt ein weit mehr gebrauchtes Hilfsmittel der Wahrsagekunst dar, als wir wohl an- nehmen. Gerade die modernen Kartenschlägerinnen handhaben ihn mit — sagen wir — bestem Erfolge. Der noch etwas flüssige Kaffeesatz wird von der betr. Person dreimal angehaucht, während die Wahrsage- künstlerin ihre natürlich „nötigen“ Zauberformeln murmelt, dann aus der Obertasse auf einen Teller ge- schüttet, in den Ofen oder auf den Herd zum Ein- trocknen gestellt, dabei hat der Fragende dreimal das Vaterunser zu beten, und aus dem eingetrockneten Kaffeesatz entstehen reichhaltige Figuren, deren Deutung nun in der Hand des Künstlers liegt, auch pflegt die Person Kaffee mit starkem Satz trinken zu müssen, in diesem Falle fällt dann das Anhauchen fort, während sonst wie oben gezeigt verfahren wird. Wird dabei die Obertasse ganz im Rand auf dem Teller ab- gedreht. O, so wird bei der Prophetin bemerkt, dass ein „abgeschlossener“ ruhiger Lebensweg zu er- warten ist, während in dem Fall, dass dieser Rand gar

nicht oder doch nur lückenhaft oder gar nur halb, etwa so (, sich abgedruckt hat, das Leben noch recht bewegt, unruhig und unstet zu werden versprechen darf.

Astrologie und Horoskop.

Der Astrologie wurde früher eine ganz gewaltige Bedeutung beigelegt, die alten Aegypter suchten nicht nur aus der Stellung der Gestirne das Zukünftige zu erraten, sondern nahmen die Sterndeutekunst sogar in ihren „Arzneischatz“ auf, den Verlauf von Krankheiten und Leiden sagten sie auf Grund der Gestirnstellung voraus. Die Astrologie ist in allen Zeiten die Wahrsagekunst der Fürsten und Gebildeten gewesen. Am Bekanntesten blieben die gereimten Horoskope des Nostradamus (notredame), den sogar Karl IX. zu seinem Leibarzt erhob.

Man unterscheidet Negative oder Natürliche, Positive oder Judizialastrologie. Erstere arbeitet mit atmosphärischen Ursachen Gewitter, Blitz, Erdbeben, Nebel usw., bleibt also ganz und gar phantastische Prophetie, während die Judizialastrologie wenigstens etwas Wahrscheinliches zu besitzen erscheint. Letztere stellt den Menschen in Abhängigkeitsverhältnis zu dem Gestirn.

Das **Horoscop** oder Stundenzeiger, Lebenswegweiser bildet einen bedeutenden Faktor der modernen Wahrsagekunst, obwohl es uralte ist. Ihm liegt tatsächlich etwas wie Wissenschaft zu Grunde, wenigstens ist sein Ausgang im astrologischen Sinn der in der Geburtsstunde eines Menschen aufgehende Punkt der Ekliptik, welcher über Schicksal, Eigenschaften, Glück und Unglück u. ä. genaue Auskunft geben soll. Jemandem das Horoskop stellen bedeutet daher ihm nicht nur seinen Lebensweg voraussagen, Aufschluss über sein zukünftiges Leben geben, sondern auch — wie Graphologie, Phrenologie usw. seine Charaktereigenschaften, ohne den betr. Menschen näher zu kennen.

Stellt man jemandem das Horoskop, so sucht er den Punkt der Ekliptik, der im Geburts-Datum des Fragenden aufging, erforscht die Himmelshäuser (domus coeli), welche durch die 12 Positionskreise bestimm

werden, errechnet den regierenden Planeten etc., kurzum hätte einigen Stunden Arbeit, wollte er genau nach den Vorschriften des mittelalterlichen Astrologen, von denen Luther sowohl als auch Melancthon grosse Stücke hielten, handeln. Wir können an dieser Stelle wo wir nur der Praxis dienen, nicht den engen, uns zur Verfügung stehenden Raum durch astrologische oder richtiger astronomische Berechnungen und Abhandlungen verkürzen, sondern führen in die Praxis ein; indem wir nämlich ein Horoskop stellen, suchen wir

1. Den Jahresregenten (Planeten),
2. Merkmale des in diesem Regenten Geborenen.

Sodann suchen wir den Geburtstag unter den 12 Tierkreisbildern, die wir in je 3 Dekaden (Zehrertheile) zerlegen. Endlich finden wir noch im betreff. Zodiakum, Tierbild des Himmels, nähere Angaben über allgemeine Charaktereigenschaften. Hier haben wir nun den Leitgedanken für das Horoskop, welches der „Astrologe“ durch weitere Faktoren Schrift, Stil, persönliches Bekanntsein u. ä. sowie auf Grund seiner eigenen Praxis auszugestalten hat.

1. Wie findet man den Jahresregenten?

Die Zahl sieben findet sich merkwürdig in der Weltrechnung; wir haben 7 Planeten und von diesen regiert einer in jedem Jahr. Schlägt man einen Kalender auf, so heisst es gleich zu Anfang: Das Jahr (z. B. 791) steht im Zeichen der Sonne. Also Sonne ist Jahresregent. Den Jahresregenten findet man, indem man die ganze Jahreszahl durch 7 dividiert, der Rest zeigt den Jahresregenten, nämlich:

Rest: 1 Sonne	4 Mond
2 Venus	5 Saturn
3 Merkur	6 Jupiter

Rest 0 ist Mars.

Liegt die Jahreszahl zwischen 0 — 999, so ist der Rest einfach der Planetenregent. Von 1000 bis 1999 aber hat man von dem Rest noch 1 abzuziehen, von 2000 sogar 2 und so fort. Wollen wir also das Jahr (z. B.) 1905 bestimmen, so rechnen wir

$$7 : 1905 = 192$$

Rest bleibt 1.

Von diesem Rest 1 müssen wir 1 abziehen und erhalten nun 0; mithin ist für 1905 Mars der Jahresregent. Also ist beispielsweise

1861 Venus	1890 Jupiter
1880 Merkur	1906 Sonne

der Jahresregent.

2. Charakter der Regenten.

Den obengenannten Planeten hat man nun schon uralte Charaktereigentümlichkeiten beigelegt, die man in jedem Falle natürlich zu modulieren hat und soll ein grosses Horoskop beispielsweise gestellt werden, für das man gut bezahlt erhält, muss man das Grundprinzip des Regenten natürlich zweckentsprechend ausgestalten, dabei aber immer den unten gegebenen Hauptfaktor beachtend.

Sonne: Gute Eigenschaft, zart gebaut, aufrichtig, edel, treu, gelehrt, geachtet, geistig schön.

Venus: körperlich schön, putzsüchtig, eitel, scherzhaft, eifersüchtig, kinderlieb.

Merkur: klug, gerieben, arbeitsfreudig, unternehmend, oft nicht ausdauernd.

Mond: fleissig, unternehmungslustig (meist ohne Gewinn), zerstreut, ohne grossen Mut.

Saturn: nicht hübscher Gestalt, geizig, hagestolz, Einsamkeit suchend, zurückhaltend.

Jupiter: freigebig, geachtet, kräftiger Gestalt, furchtlos, gutes, oft missbrauchtes Herz.

Mars: leidenschaftlich, meist dunkle Menschen in Haut und Haar, leichtlebig, feurig, dabei gleichgiltig.

3. Tierkreis und seine Dekanden.

1.—10. Januar	11.—20. Steinbock: liederlich.
11.—20. "	21.—30. " furchtsam.
21.—30. "	1.—10. Wassermann wenig begütert
31.—9. Februar	11.—20. " friedlich.
10.—19. "	21.—30. " unstet.
20.—29. "	1.—10. Fische protzig.
1.—10. März	11.—20. " energielos.
11.—20. "	21.—30. " unbeständig.
21.—30. "	1.—10. Widder: mutig.
31.—9. April	11.—20. " kriechend.

10.—19.	21.—30.	"	zerrfahren.
20.—29.	1.—10.	Stier:	berechnend.
30.—9. Mai	11.—20.	"	vornehm.
10.—20.	21.—20.	"	unterwürfig.
21.—31.	1.—10.	Zwillinge:	kleinlich.
1.—10. Juni	11.—20.	"	oberflächlich.
11.—20.	21.—20.	"	freudenarm.
21.—30.	1.—10.	Krebs:	gesellig.
1.—11. Juli	11.—20.	"	grob.
12.—21.	21.—30.	"	prahlerisch.
22.—2. August	1.—10.	Löwe:	unternehmend.
3.—12.	11.—20.	"	geckenhaft.
13.—22.	21.—30.	"	streitsüchtig.
21.—2. Sept.	1.—10.	Jungfrau:	energisch.
3.—12.	11.—20.	"	sparsam.
13.—22.	21.—30.	"	erfinderisch.
23.—2. Oktober	11. 10.	Wage:	aufrichtig.
3.—12.	21.—20.	"	strebsam.
13.—22.	1.—30.	"	liebenswertig.
23.—1. Nov.	1.—10.	Skorpion:	unklug.
2.—11.	11.—20.	"	zanksüchtig.
12.—21.	11.—20.	"	leidenschaftlich.
22.—1. Dezember	1.—10.	Schützen:	anmaßend.
2.—11.	11.—20.	"	lernbegierig.
12.—21.	21.—30.	"	eigensinnig.
22.—31.	1.—10.	Stein:	unglücklich.

Endlich wollen wir noch die hauptsächlichsten Charaktereigenschaften der einzelnen Zodiaka, Tierbilder erwähnen.

- Steinbock:** arbeitsam, vorsichtig.
Wassermann: aufbegehrend, ausdauernd.
Fische: herrisch, nicht besond. arbeitssam.
Widder: jähzornig, edel.
Stier: nicht treu, rücksichtslos.
Zwillinge: verschlossen, sparsam.
Krebs: nüchtern, verschwiegen.
Löwe: geschickt, unternehmungslustig.
Jungfrau: gottesfürchtig gewandt.
Wage: lustig, zaghaft.
Skorpion: handelsuchend, unzufrieden.
Schütze: sanft, leutselig.

Dies sind in großen Umrissen die Geschäftsgeheimnisse der Astrologen, die meist durch einige gut abgefaßte Zeitungsinsertate ein ganz gutes Nebengeschäft aus der Astromantik oder Sternwahrsagekunst zu machen wissen. Wenn man erst einige Übung im Abfassen von Horoskopfen besitzt, fällt dies „Geschäft“ nicht schwer, dabei ist wohl das Schöne, daß der Astrolog nie mit seinem Klientel persönlich verkehrt, wie es beim Karteschlagen u. ä. die Umstände erheischen. Das Gebiet ist heute noch nicht „abgegrast“, so daß der Verdienst aus der Astromantik sich noch lohnen dürfte.

Die Chiromantie, auch Chirologie oder Chirognomik genannt ist die Wahrsagekunst aus den Furchen und Erhebungen der Handfläche. Sie wird ebenfalls wie das Heroskop auf astrologische Grundvorstellungen zurückgeführt, ist aber dann in der Weise entartet, daß man von einer wissenschaftlich begründeten Handdeutungskunst füglichweise heute nicht mehr sprechen kann. Betrachtet man aber die Handfläche genau, so findet man tatsächlich ganz bestimmte Linien und Erhebungen, die sich bei allen Händen, wenn auch in verschiedenartigster Variation finden. Gleich ist nichts, fast bei keinem Menschen, noch nicht einmal die kleinsten Furchen der Fingerhaut; und so kommt es, daß man heute durch Fingerabdrücke von jedem Verbrecher diese identifizieren kann (Dactyloscopie), ein Verfahren, das der heutigen Kriminalistik wichtige Dienste leistet. Die hauptsächlichsten Linien (Furchen) sind (man betrachte dabei die linke Hand!)

1. **Lebenslinie** zwischen Daumen und Zeigefinger beginnend zieht sich bogenförmig nach der Mitte der Handwurzel (Handgelenk); sie deutet tief gezogen: Gesundheit, Energie
oben und unten verästelt: Ehre, Reichtum
breit gedrückt: Gesundheit, Jähzorn, Mut
mit Punkten, Unterbrechungen, Flecken: Krankheit.
2. **Kopflinie** fast denselben Beginn wie 1, zieht sich jedoch quer über die Hand, (ca. 2 cm höher als 1) vereinigt mit 1: Klugheit, Ueberlegung, Glück
nicht „ „ 1: Freiheitsdrang, Unglück
auffällig kurz: Mißerfolg
breit: Starrsinn

- dünn: Gleichgiltigkeit
am Ende nach unten gebogen: Schwärmerei.
3. **Herzenslinie** liegt über 2
lang: Gemütsruhe
kurz: Unstetigkeit
breit: Erfolge, namtl. in Liebe
dünn: unglückliche Liebe
breit beginnend: Heftigkeit
am Mittelfinger aufhörend: Erregtheit
auffallender Abzweigung: Unternehmungslust
 4. **Venusgürtel** über 3, nur zwischen 2. und 3. Finger
fehlt fast: Keuschheit
stark: Verliebtheit
breit laufend: Glück in Liebe
doppel: Unkeuschheit, Ehebruch.
 5. **Schicksals- oder Glückslinie** vom Mittelfinger nach Handgelenk
gleichmäßig lang: Glück, Gewinn
kurz: Unglück
gekrümmt: Mißerfolg
verästelt, Reichtum, Erfolg
doppelt: Gefahr.
 6. **Sonnenlinie** (parallel 5) vom Ringfinger zum Handgelenk
gut ausgeprägt: Güte, Vortrefflichkeit
gebogen: Reiselust
doppelt: anhaltendes Glück.
 7. **Gesundheits- oder Leberlinie** (parallel 6) vom kleinen Finger abwärtslaufend
ausgebildet: Gesundheit, Lebenslust
fehlt: Leiden, Hypochondrie
doppelt: feste Gesundheit
breit: Sittenroheit.
 8. **Die Raskette oder das Armband** quer überm Handgelenk
ununterbrochen: Glück im Unternehmen
einfach: angenehme Zukunft
verästelt: früher Tod
vielfach: Wechsel von Glück und Unglück
Außerdem kennt man den Tisch in der hohlen Hand bei Gleichmäßigkeit: Lebensklugheit, Beständigkeit, im entgegengesetzten Falle das Gegenteil.

Von den Erhebungen „Bergen“ sind für die Handweissagekunst 7 von Bedeutung.

1. **Venusberg** Daumenhöhe, Maus
glatt: Glück
geadert: Aerger
doppelt: Verlust.
2. **Jupiterberg**, Erhöhung unterm Zeigefinger
glatt: Gunst
geadert: Reichtum, Erbschaft
doppelt: Gefallsucht.
3. **Saturnberg**, wie 2 unterm Mittelfinger
glatt: Ordnungssinn
geadert: Unordnung
doppelt: Betrübnis.
4. **Sonneberg**, wie 2 unterm Ringfinger
glatt: Geschäftl. Glück
geadert: Unglück, Konkurs
doppelt: Wohlleben.
5. **Merkurberg**, wie 2 unter kleinem Finger
glatt: Eheglück
geadert: Klugheit
doppelt: Schlauheit
6. **Mondberg**, unter der Linie 2, gegenüber Berg 1
glatt: Gesundheit, Reiselust
geadert: Schwärmerei
doppelt: Freigeist.
7. **Marsberg**, neben 1 und vor Linie 2 und 5
glatt: Prozesserfolge
geadert: Charakterstärke
doppelt: Starrsinn.

Die Hand im allgemeinen deutet bei Schlankheit usw.
lang und schlank: Edelmannsgang
kurz und dick: Bauerngeschick.

Als eine glückliche Hand wird die geschätzt bei der alle Linien und Berge gleichmässig an richtiger Stelle ausgebildet sind, nicht verästelt oder gar zerissen; auch muss vornehmlich Linie 4 gut ausgeprägt sein. Wenn man mit diesem Schema einige Uebungen anstellt, so wird man finden, dass fast selten Hände in dieser Beziehung normal sind und mithin als schön gelten können. Wer das System der Chiromantie

endlich an der linken Hand studiert, sollte in der Praxis seine Kunst auch nur an linken Händen ausüben. Immerhin bildet, wer auch die Chiromantie nicht zum Erwerb gebraucht, diese doch ein ganz amüsantes Unterhaltungsstück für Gesellschaften, Vereine, Faschingsveranstaltungen u. ä.

Wie wir die Chiromantie als Wahrsagekunst aus der Hand kennen gelernt haben, hat sich auch eine Pedomantik, Fusslinienbestimmung gebildet. Es würde natürlich zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle die „Spezialfächer“ der Wahrsagekünstler erörtern. Jedenfalls dürfte diese Spezialität aber auch bald sich einbürgern und — warum? Die stete Sucht nach Neuheiten, neuen Methoden usw. hält das grosse Publikum und namentlich die sensationslüsterne Damenwelt in Bann. Wer die beste Neuheit anzugreifen versteht, hat nicht nur das Geschäft, sondern auch den Verdienst in Händen. Ausser einer Pedomantik, käme hier vielleicht noch in Betracht die Faciologie, Gesichtsausdruckslehre, Gestaltprognosen, Wahrsage bez. Prophetie aus der ganzen Erscheinung. Die Nase, Augen, Lippen sagen oft mehr, als man glauben würde; einige Vorstudien, die zeit- und mühelos gemacht werden können werden sicher von Erfolg begleitet sein, jedenfalls mehr, als es etwa die Erfolge sind, die man mit der Phrenologie der Schädelkunde zu erreichen vermeint hat. Sie ist ebenso phantastisch wie die ganze Mantik und daher auch würdig als Tochter einer bombastischen Mutter angegliedert werden kann, wenigstens etwas zu streifen.

Der Gedanke einer Schädelkunde ist jedenfalls an sich sehr vorzüglich vielleicht wird ein späteres Resultat auch von mehr Erfolg begleitet sein, als das bisherige System. Dass man einen Generaldummkopf von einem gebildeten Menschen unterscheide, dazu bedarf es wohl nicht erst eines Studiums der Phrenologie, deren System auch nur auf Sand und recht weichen gebaut ist.

Von grösserer Wichtigkeit als die Phrenologie dürfte zweifellos die Graphologie, die Schriftdeuterkunst mit ihrem prophetischen Verkündungen sein, welche zwar weniger auf die Zukunft als speziell auf die Gegenwart hinweisen. Handschriftenbeurteilung aber bleibt

auch ein Gebiet des modernen Erwerbslebens, welches noch nicht zu abgearbeitet ist, als dass es seinem „Künstler“ nicht noch einen entsprechenden Verdienst liesse. Auch sind viele Zeitungen bereit eine graphologische Ecke, gr. Briefkasten u. ä. für ihre Abonnenten einzurichten. Es empfiehlt sich daher, zu versuchen, ob man für diesen Zweck eine Zeitung gewinnen kann. Als Erststudium ist das kleine Werkchen „Der Graphologe“ (sondergleichen leichtfassliche Belehrung auf dem Gebiete der Handschriften-Beurteilung, Preis 1 Mark) zu empfehlen, woraus man einen genügenden Einblick in den verschiedenartigen Schriftduktus erhält, um sich in der Graphologie zu „versuchen“. Zum Schluss unserer Abhandlung wollen wir über das Karteschlagen reden — jene Wahrsagekunst, die bei uns wohl noch am meisten geübt wird. Ich selbst kenne sonst geistig normale Frauen besserer Stände, die, ehe sie selbst etwas beginnen, und handle es sich selbst nur um Lappalien, erst zur „Kartenhexe“ laufen und nach deren Rat dann — arbeiten.

Die Karten sind des Teufels Gebetbuch, und mit Recht, auf alle Fälle sind sie Unheilstifter in den Händen vieler Männer beim Spiel, in den vieler Frauen beim Kartenlegen, da dieses „Geschäft“ am meisten von dem schönen Geschlecht recht ältlicher Lenze ausgeübt wird. Von den uns allgemein bekannten 2 Arten, der deutschen oder französischen Karte, werden namentlich letztere zur Ausübung benutzt.

Hat man nur deutsche Karten, so muss man sich beim Kartenlegen zu helfen suchen und die französischen Kartenbedeutungen modulieren. Es entsprechen

Coeur	Rot	Herzen
Carreau	Schellen	Eckstein
Treff	Eicheln (Eckern)	Kreuz
Pique	Grün	Schuppen

An Figuren zählt man: Ass Dauss; Roi (sprich roa) König; Dame Ober; Bube, Valet, Unter; 10, 9, 8, 7.

Das Kartenschlagen findet am gebräuchlichsten nun so statt, indem wir mit kurzem Stichwort den Vorgang kennzeichnen wollen:

- mischen lassen,
- 3 Haufen abheben,
- zusammenlegen lassen,

in linke Hand nehmen,
Rücken liegt oben,
mit Rechten einzeln abheben,
offen (Vorseite) abheben,
in 4 Reihen je 8 Karten.

Die nächste Umgebung der als Fragesteller gedachten Karte bleibt für das ganze Orakel hauptentscheidend. Als Fragesteller bezeichnet man den Herzkönig „Er“, Herzkönigin „Sie“, wir wollen beide nur als Person bezeichnen. Weniger gebräuchlich ist es den Carreaukönig (oder Königin) als Fragesteller zu verwenden, doch steht das in jedes einzelnen Belieben.

Die übrigen Karten haben ein Signalement oder kurz „Signale“ d. h. sie bedeuten ein Bestimmtes und werden nun je nach dem Geschick der Kartenlegerin zu einem „Reim“ vereinigt, wobei dieser die Lebensgeschichte, Schicksalsschläge ihres oder ihrer Klientel zugute kommen, welche sie von ihrer Kundschaft leicht und unauffällig durch zutunliche Plauderei oder schon durch Darstellung des Falles in der entsprechenden Mimik ihres Auftraggebers heraus zu lesen imstande sein wird.

Die wichtigste Karte ist die, welche links neben der Person liegt, also vom Kartenleger aus natürlich rechts. Es bedeuten nämlich die unmittelbaren Nachbarkarten

links: die Zukunft,
oben: nahe Zukunft,
unten: Gegenwart,
rechts: Vergangenheit.

Nun wird entweder jede 2. Karte von der Person gezählt und nach dem unten folgenden Schema gedeutet oder nur von der Person, die die 3., 7., 9. und 13. Karte dazu benutzt. Besonders wird dann nach Coeur beachtet. Dies bedeutet das Haus des Fragenden; ist diese Karte weit ab von der Person, so hat man natürlich auf lange Zeit einer Verhelichung, Trennung, weite Ortsentfernung usw. zu schliessen, im umgekehrten Falle das Gegenteil.

Kommen mehrere Asse beim Abzählen zusammen, so ist der Person langes Leben gewiss; mehrere Könige deuten auf Ehre und Ruhm, mehrere Damen auf Zwist und Zank,

Die Hauptschwierigkeit beruht natürlich im Erlernen des nachfolgenden Schemas; dies ist zwar bei einiger praktischer Übung nicht schwierig, sieht weit schwerer aus als es ist. Doch hängt von der glatten Deutung der Karten das „Vertrauen“ des Klienten ab. Wenn aber die Sache doch zu schwierig, oder langweilig erscheint — letzteres ist es unzweifelhaft, der kann für 1.10 Marken vom Verlag die astrologischen Wahrsagekarten mit Sternsymbolen, Runen und Zauberzeichen beziehen, sie sollen einen sicheren Einblick in die Zukunft und untrügliche Schicksalsverkündung für beide Geschlechter, nach altbewährter, wunderbarer Deutung der Himmelszeichen durch astromantische Forscher gewähren. (32 Blatt, in hochfeiner Ausführung, in Besteck). Jedenfalls erspart sich der betreffende unnützes Regelwerk zu erlernen, noch dazu, wenn er die Kartenlegekunst nur gelegentlichst ausüben beabsichtigt.

Die einzelnen Karten bedeuten sonst:

Coeur.

Ass: Heimat, Haus Wohnung.

Bube: Gute Gedanken.

10: Neigung, Verbindung.

9: Unverhofftes, Verlobung.

8: Ueberraschung, Ehe.

7: Liebe, Freundschaft.

König: „Er“ — Königin: „Sie“.

Carreau.

Ass: Nachricht, Brief, Rendezvous.

König: Bekannter.

Dame: Freundin.

Bube: Adel, Vornehmheit.

10: Rückkehr, Wiedersehen.

9: Verdross, Krankheit.

8: Glück, Reise.

7: Gefahr, Entbindung.

Treff.

Ass: Ehre, Geschenk, Auszeichnung.

König: Vornehme Person, Ehebruch.

Dame: Verwandter, Nebenbuhler.

Bube: Falschheit, Kindersegen.

10: Glück, gute Spekulation.

9: Veränderung, Wohlstand.

8: Festlichkeit.

7: unerwartete Nachricht.

Pique.

Ass: Schreck, Trauer.

König: Verwandte, Mißerfolg.

Dame: Eltern, Glück.

Bube: Trauer, Feind.

10: Widerwärtigkeit.

9: Reise Gefahr.

8: Aerger, Kummer.

7: Gewinn, Erbschaft, Enttäuschung.

Nun hilft man sich wieder nach diesen Grundregeln durch Zusammensetzungen, beachtet die Nebenkarten bei jeder Karte und bekommt — je nach seinem eigenen Willen — einen langen oder kurzen Wahrsagespruch heraus.

Nun werden die Karten evtl. noch 2 Mal gelegt, hat man so im allgemeinen dasselbe erfahren, dann kann man auch noch die „Stichprobe“ auf Richtigkeit vornehmen, indem man aus den Karten Coeur-König und Dame herausnimmt, dann mischen und 5 Mal je 3 Karten ziehen läßt, wobei man spricht (zu je drei Karten)

1. Was dich trifft!

2. Was dich schreckt!

3. Für dein Haus!

4. Was in der Zukunft liegt!

5. Was unbewußt dir kommt!

Die Karten werden dann nach obigem Schema gedeutet, stimmt das Resultat dieser Stichprobe auch mit dem dreimaligen Kartenschlagen überein, darf man auf Erfüllung des Orakels wohl sicher rechnen.

Dies sind in kurzen Worten die Geheimnisse der Wahrsager und Kartenlegerinnen, die sich natürlich je nach der Redegabe dieser Personen recht variieren lassen. Ein Blick genügt ihnen oft bei einer Verkündung, aus dem Gesicht des Klienten zu lesen, ob es ihm recht und angenehm ist, in diesem Ton weiter zu prophezeihen, sonst wird er sogleich unmerklich einen andern — versöhnlicheren Weg einschlagen müssen. Alles nur hübsch in Umschreibung sagen, nie zu krass sein, dadurch erhält er sich seinen Kundenstamm und Geschäft — bleibt Geschäft auch beim geheimnisvollsten Wahrsager.



Zu gleichen Beleg ist erschienen und zu beziehen nachstehende

16 **Erstklassige Erwerbsliteratur:**

„Verdienst, Erwerb und Existenz“ (ohne Kapital)

von H. Pangert (2. neue Auflage).

Praktische Winke und vollständige Anleitungen mit anregenden Ideen und rationellen Ratschlägen unter besonderer Berücksichtigung einschlagender Reklame, ein guter Schlüssel zum Geldverdienen. — Preis 2,50 Mk. (3,20 Kr.). — Wenn kein Kapital zur Verfügung steht, wird — wie viele Zeugnisse und Anerkennungen bestätigen — eine reiche Quelle für das moderne Erwerbsleben geboten.

Die geschäftliche Selbstkündigkeit.

- 15 Die Geschäftsgründung ohne Kapital. Beste erprobte Fabrikationsmethoden, kleine Betriebsanrichtungen. — Was soll ich fabricieren? — Viele Originalrezepte von E. von Nicolai. — Praktische Winke und vollständige Anleitungen mit anregenden Ideen und rationellen Ratschlägen unter besonderer Berücksichtigung einschlagender Reklame, ein guter Schlüssel zum Geldverdienen. — Preis 2,50 Mk. (3,20 Kr.). — Sicher etwas vorzügliches, was überhaupt für diesen Preis in der Erwerbsliteratur geboten werden kann, (2. neue Auflage).

Die zwei vorstehenden Bücher (Nummer 15 und 16) zusammen bezogen, statt Mk. 5,20 nur Mk. 4.— (5 Kronen).

Erstklassige Erwerbs- und Nebenverdienst-Einrichtungen. (2. Aufl.)

17



(Anregungen, Ideen, Rezepte, Fabricationsvorschriften etc.) Die Ergebnisse eines Preiswettbewerbes, Preis 50 Pfg. (60 Heller). Garantiert das Beste und Billigste der ganzen Erwerbsliteratur — ein Buch, zu dem viele der Besten beigetragen haben. — das jeder Verdienst und Nebenverdienssuchende gelesen haben muss und in seinem geringen Preis in keinem Verhältnis zu seiner tatsächlichen Güte und der Vorzüglichkeit steht. Wer dieses Heft nicht gelesen — hat in Wirklichkeit etwas verkannt, denn es steht unerreicht da und wird schwerlich bei diesem Inhalt je erreicht werden können.



- 18 **25** **neueste Anregungen und Ideen für das moderne Erwerbsleben (2. Aufl.)**

(mögl. ohne Kapital). Das Buch erschließt neue Erwerbsquellen u. ist mit Interesse beachtet worden, dabei stellt sich der Preis auf nur 50 Pfg. (60 Heller).

- 36 **Mod. Erwerbsquellen**

neue Verdienstanregungen für Erwerb- und Nebenverdienssuchende, für Kleinfabrication (der namentlich Kapital nicht zur Verfügung steht), 3. neue Auflage von „Erstklassige Erwerbseinrichtungen“ von E. v. Nicolai, Preis nur 50 Pfg. (60 Heller). Das 20 Seiten starke Werkchen bringt neue interessante Anregungen und Ideen.

